Eibel-Eibesfeld, I. (1950): Beiträge zur Biologie der Haus- und der Ährenmaus nebst einigen Beobachtungen an anderen Nagern, Zeitschrift für Tierpsychologie, Bd. 7, Heft 4.

Eisentraut, M. (1937): Die deutschen Fledermäuse, Monographien der Wildsäugetiere, Bd. II.

Gottlieb, G. O. (1950): Zur Kenntnis der Birkenmaus (*Sicista betulina* Pall.), Zoolog. Jahrbücher, Bd. 79, Heft 1/2, Abt. Systematik, Ökologie u. Geogr. der Tiere.

Machura, L. (1943): Die Streifenmaus (*Sicista trizona* Pet.) in Niederdonau, Zeitschrift für Säugetierkunde, Bd. 15.

Mehely, L. (1913): Die Streifenmäuse Europas, Annales Musei Nationalis Hungarici XI.

Pagast, F. (1950): Zur Kenntnis der Gattung *Sicista* Gray, Zoolog. Jahrbücher, Bd. 79, Heft 1/2, Abt. Systematik, Ökologie u. Geogr. der Tiere.

Sanden, W. (1942): Alles um eine Maus, Gräfe und Unzer Verlag, Königsberg Pr.

Vasarhelyi, I. (1929): Beiträge zum Vorkommen und zur Lebensweise der Dreistreifenmaus (*Sicista loriger trizona*) Allatani Közlemenyek XXVI.

Anschrift des Verfassers: Dr. jur., Dr. phil. Gerth Freih. von ROKITANSKY, Naturhistor. Museum, Wien I, Burgring 7

Zur Ökologie und Verbreitung der Brandmaus (*Apodemus agrarius* Pall).

Von

GERD HEINRICH, Dryden/Maine, U.S.A.

Die Brandmaus weicht nicht nur durch ihre Färbung, sondern auch durch kleinere Augen, fester sitzende Schwanzhaut und andere morphologische und biologische Merkmale (z. B. geringere Springfähigkeit, gelegentliche Lebendigkeit auch bei Tage) von den beiden bisher zu der gleichen Gattung gestellten europäischen Species — Wald- und Gelbhalsmaus — ab.

Nur an zwei Stellen sah ich die Brandmaus in wirklicher Siedlungsdichte: im Lazienki-Park in Warschau und im Berliner Tiergarten. Dieses zwiefache Auftreten als „Parkmaus" wird kaum reiner Zufall sein. Man kann gewiß schwerlich schlußfolgern, daß der „Stadtpark" ein Lieblingsbiotop der Art darstellt, oder, anders ausgedrückt, daß die Mäuse auf kilometerweiten Asphaltstraßen durch das Innere belebter Großstädte dem Biotop „Park" zustrebten. Diese Parkpopulationen inmitten großer Städte sind eher als inselartige „Reliktvorkommen" zu bewerten, die durch die wachsenden Steinmassen der umgebenen Großstadt allmählich mehr und mehr auf einen Lebensraum beschränkt wurden, dessen ursprüngliche Beschaffenheit recht verschieden von der heutigen gewesen sein mag. Eins aber kann wohl aus der langen Existenzdauer und der großen Individuenzahl dieser Stadtparkpopulationen geschlossen werden: daß die Brandmaus in einer Parklandschaft, in der Baum- und Buschgruppen mit geschorenen Rasenflächen wechseln, durchaus günstige Lebensbedingungen fand. Es ist hierbei hervorzuheben, daß solche optimalen Bedingungen bestanden, obwohl ein Stadtpark keinerlei reifende Samen von Gräsern oder niederen Pflanzen enthält. Allerdings bietet — oder bot er wenigstens in den Jahren menschlichen Wohlstandes — den Mäusen einen rei-

chen Nahrungsersatz an konzentrierten Kohlehydraten durch die Brotreste, die in Menge fast neben jeder Bank abfielen. Ich habe in meiner Kindheit so manches Mal beobachtet, wie Brandmäuse sich am hellen Tage einer Bank näherten, um von umherliegenden Brotstücken zu knabbern, ja einzelne besonders vertraute Exemplare ließen sich von Besuchern des Tiergartens regelrecht füttern.

Im Freiland habe ich — abgesehen von Ost-Bulgarien — die Brandmaus nur in einem einzigen der von mir untersuchten Gebiete getroffen: in Mainfranken (Nord-Bayern, Kreis Kissingen, Gegend von Münnerstadt). Für das Bodenseegebiet, Allgäu, Oberpfälzer Bergland, Gebiet Nordöstl. München und Berchtesgadener Land konnte ich nur ihr Fehlen feststellen. Es scheint demnach, daß sie im ganzen südlichen Bayern nicht vorkommt. Ebenso fehlte sie in meiner Heimat westlich der Tucheler Heide, während Lüttschwager sie für das Danziger Gebiet als eine der häufigsten Arten melden konnte. In Holstein ist sie durch Erna Mohr von wenigen Orten, neuerdings auch durch Lüttschwager aus dem Kreis Segeberg nachgewiesen, fehlt aber auch hier in großen Gebieten, so z. B. in der von mir untersuchten Umgebung von Trittau (südlicher Teil der Provinz). Aus alledem geht hervor, daß die Brandmaus wie keine der anderen deutschen Mäusearten außergewöhnlich sporadisch verbreitet ist, eine Tatsache, die irgendwelche bestimmende, bisher noch unbekannte, besondere ökologische Faktoren vermuten läßt.

In Mainfranken sammelte ich zur Zeit der Roggenernte. Ich folgte tagelang den Erntewagen, um zu beobachten, welche Mäusearten sich unter den Stiegen verborgen hatten. Feldmäuse und Feldwaldmäuse traten in großer Zahl auf, aber keine einzige Brandmaus. Einige Tage später kam ich dazu, wie ein üppiges Luzernefeld zur Grünheugewinnung mit der Mähmaschine im Rundfahrverfahren abgemäht wurde. Der größte Teil des Feldes war bereits gemäht und nur ein kleines Mittelstück noch stehengeblieben. Ich folgte der Maschine beim Umfahren dieser letzten Insel, um festzustellen, ob sich irgendwelche Kleinsäuger hierhin zurückgezogen hätten. Als die Mähmaschine den letzten Streifen Luzerne niederlegte, flohen plötzlich etwa ein Dutzend Brandmäuse nach allen Seiten auseinander. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Brandmaus dieses dichte, grüne Luzernefeld, das keinerlei Sämereien als Nahrung bot, in Anzahl bewohnt hatte, während sie in dem nicht weit entfernten Roggenfeld gänzlich fehlte, wo im Gegensatz zu dem Luzernefeld *A. sylvaticus* in Menge vorkam. Diese Beobachtung muß als Hinweis auf die stark voneinander abweichenden Nahrungsansprüche beider Arten bewertet werden. In welcher Art das Nahrungsbedürfnis der Brandmaus spezialisiert ist, bedarf experimenteller Untersuchung nach Art der von Löhrl für die anderen beiden Arten der Gattung durchgeführten.

Anschrift des Verfassers: Gerd H. HEINRICH, Dryden (Maine) U. S. A.